

THOMSON
Lüneburg
Herderstr. 1

Anfang September d.J. erscheint im Baltischen Verlag, Bovenden bei Göttingen, vom Unterzeichneten herausgegeben, der Sammelband "Baltisches Erbe - eine Quelle unseres Werdens und Schaffens", eine Sammlung von 80 Briefen prominenter Vertreter des Baltentums unserer Tage. Die näheren Einzelheiten bitte ich dem beiliegenden Prospekt entnehmen zu wollen.

Gewissermaßen als notwendige Ergänzung zu diesem Bande ist als nächste Veröffentlichung ein Sammelband in Aussicht genommen, der Stimmen und Urteile von Nichtbalten über Balten enthält.

Zu diesem Bande liegt bereits interessantes Material vor. Ich erlaube mir, heute auch an Sie mich wenden und Sie um einen Beitrag bitten zu dürfen.

Gewiß sind auch Sie in Ihrem Leben mit Balten in Berührung gekommen. Sie haben vielleicht das Baltikum besucht und standen oder stehen in Familie, Beruf oder außerhalb des Berufes mit Balten in Verbindung. Sie haben sich vielleicht auch mit historischen Persönlichkeiten baltischer Herkunft beschäftigt oder mit der Geschichte dieser deutschen Volksgruppe im baltischen Osten.

Sie werden gebeten, und das ist mein Anliegen an Sie, im Rahmen eines Briefes, der etwa zwei bis drei Schreibmaschinenseiten nicht wesentlich überschreiten sollte, mir Ihr Urteil mitteilen zu wollen, das Sie sich über die Balten im allgemeinen, und sei es auch nur auf Grund näherer Beschäftigung oder Umganges mit einer oder bestimmten baltischen Persönlichkeiten gebildet haben.

Was empfinden Sie, so lautet meine Frage, als ausgesprochen und vielleicht unverwechselbar "baltische" Wesenszüge, was als Werte oder Schwächen, Vorzüge oder Mängel des Balten? Was halten Sie, wenn Sie baltische Art und baltische Menschen sich vergegenwärtigen, für negativ, was für wertvoll oder vielleicht gar nachahmenswert? Hat der Balte, eben als Balte, auch heute noch Daseinsberechtigung oder eine Aufgabe?

Da ich auf Ihre Mitarbeit größten Wert lege, hoffe ich, daß Sie meine Bitte erfüllen und mir schreiben werden. Und ich hoffe weiter, Ihnen schon in Kürze meinen herzlichen Dank für die Zusendung eines Beitrages übermitteln zu dürfen.

Jeder Mitarbeiter wird gebeten, außer dem Beitrag kurze biographische Daten (Geburtsdatum u. -ort, Beruf, Titel, insgesamt etwa 4 - 5 Zeilen) einzusenden. Er erhält zu gegebener Zeit ein Belegexemplar des Sammelbandes. Sein Arbeitstitel lautet:

"Wie sie uns sehen. Wir Balten in nichtbaltischer Sicht."

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung
verbleibe ich Ihnen sehr ergebener

ik g

(Erik Thomson)

Baltisches Erbe

Eine Quelle unseres Werdens und Schaffens

80 Briefe

Herausgegeben und eingeleitet von

Erik Thomson

Anfang September erscheint in Buchform das Ergebnis einer Umfrage bei einer Reihe namhafter Persönlichkeiten baltischer Herkunft. Einzelne Beiträge sind durch Vorabdruck in der baltischen Presse bereits bekannt geworden und haben ein lebhaftes Echo gefunden.

Schriftsteller und Wissenschaftler, Dichter und Künstler, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens geben Auskunft über die Frage, ob und inwieweit sie sich in ihrer Persönlichkeit und in ihrem Schaffen und Werk durch ihre baltische Heimat und Herkunft entscheidend beeinflusst, in Wesen und Charakter geprägt fühlten, was sie in ihrem Wesen und Werk als „baltisch“ empfinden und was, ihrem persönlichen Empfinden nach, als unverwechselbar und typisch baltische Wesenszüge zu gelten hätten.

Aus der Reihe der insgesamt achtzig bekannten Mitarbeiter nennen wir Werner Bergengruen — Prof. Dr. Max Hildebert Boehm — Gertrud von den Brincken — Prof. Dr. Hermann Friedmann — Johannes von Guenther — Prof. Dr. Wilhelm Hahn — Hermann Hesse — Fred von Hoerschelmann — Dr. Walther von Hollander — Ingeborg von Hubatius-Himmelstjerna — Else Hueck-Dehio — Anna Katterfeld — Direktor Martin Luther — Dr. Baron Georg von Manteuffel-Szoegge — Mia Munier-Wroblewski — Sigismund von Radecki — Prof. Dr. Hans von Rimscha — Dr. Paul Rohrbach — Friedrich von der Ropp — Oda Schäfer — Prof. Dr. Elisabeth Schiemann — Hans von Schroeder — Ina Seidel — Dr. Baron Traugott von Stackelberg — Graf Alexander Stenbock-Fermor — Dr. Otto von Taube — Dr. Frank Thiess — D. Magdalene von Tiling — Siegfried von Vegesack — Dr. Gerhart von Westermann — Prof. Dr. Reinhard Wittram — Professor Kurt von Wolfurt.

Zwanzig Beiträge aus zwölf europäischen und überseeischen Ländern stellen die Verbindung zu unseren Landsleuten her, die sich im Ausland einen Namen gemacht haben.

Diese wichtige baltische Neuerscheinung, in der Grundfragen unseres baltischen Werdens und Seins von namhaftesten Vertretern des Baltentums unserer Tage unter den verschiedensten Gesichtspunkten behandelt werden, sollte in keinem baltischen Hause fehlen. Aber auch allen Nichtbalten, denen ja die Namen der Mitarbeiter zu einem großen Teil ein Begriff sind, eröffnet dieser Band Wege zum Verständnis baltischer Art.

ca. 160 Seiten kart., Preis nur DM 3,80

Baltischer Verlag / Bovenden bei Göttingen

THOMSON

②4a Lüneburg
Herderstr. 1

Baltisches Literatur-Archiv
Archivbücherei der Neuerscheinungen
baltischer Autoren seit 1945

Lüneburg, den 28.6.53

Sehr geehrter Herr Zillich !

Wenn ich mir heute erlaube, an Sie mit einer Bitte heranzutreten, so weiß ich, daß gerade Sie besonders berufen sind, - und nicht nur, weil Sie den "Baltischen Grafen" geschrieben haben - zu meinem Thema, über das ich Sie nähere Einzelheiten dem beiliegenden Aufruf entnehmen zu wollen bitte, auszusagen.

Ich hoffe, daß Ihre in Anspruch genommene Zeit es Ihnen dennoch gestattet, meiner Bitte gütigst zu entsprechen, und daß Sie mir schon in absehbarer Zeit Gelegenheit geben werden, Ihnen für Einsendung eines Beitrages zu meinem Thema Dank sagen zu dürfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung,

Ihr sehr ergebener

Erik Thomson

(Erik Thomson)

2. Juli 1955

Herrn
Erik Thomson
Lüneburg
Herderstr. 1

Sehr geehrter Herr Thomson,

Ihre Bitte um eine Äußerung über die Balten für das von Ihnen geplante Buch "Wie sie uns sehen" glaube ich am besten zu entsprechen, wenn ich Ihnen den Text meiner Festansprache auf dem Baltischen Delegiertentag in Lüneburg 1954 zur Verfügung stelle. Auf den ersten 10 Seiten dieser Rede habe ich, allerdings im Vergleich mit meinen Landsleuten, die geschichtlichen Leistungen und Tugenden der Balten geschildert und zugleich auf die gegenwärtigen Aufgaben hingewiesen, die den Balten (und den Siebenbürger Sachsen) auferlegt sind.

Nun sind meine Ausführungen freilich länger, als Sie sie wünschen, aber vielleicht rechtfertigt ihr Inhalt, sie zu berücksichtigen, wobei ich es Ihnen überlasse, Kürzungen vorzunehmen, die Sie für notwendig halten, doch möchte ich bitte, dabei nicht ins Fleisch zu schneiden. Ich schlage vor, die ersten 10 Seiten (bis einschließlich der 10. Seite) zu nehmen und daran den Schluß der Ansprache, angefangen vom 2. Absatz ("Wir haben danach zu trachten...") der Seite 19 zu fügen. Dadurch ergibt sich eine runde Sache. Wie erwähnt, habe ich gegen "Streichungen nichts einzuwenden.

Dankbar wäre ich, wenn Sie mir den hier überreichten Text später zurückgeben, da ich ihn behalten möchte. Ferner wäre ich dankbar, wenn ich die Korrektur vor Drucklegung selber lesen dürfte, vorausgesetzt natürlich, daß Sie mein Manuskript verwerten können.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

Beilage
Festansprache, Baltentag, 1954
Lebensdaten

ikgs

Erik Thomson

Lüneburg, den 19.7.1955

Sehr. geehrter Herr Zillich !

Besten Dank für die Übersendung Ihrer Festansprache, die auch ich sehr geeignet halte, als Beitrag in den geplanten Sammelband aufzunehmen. Ich hoffe, in Kürze eine Abschrift anfertigen zu können, damit ich Ihnen das mir freundlichst zugesandte Manuskript wieder retournieren kann.

Mit nochmaligem Dank und vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

Erik Thomson

i k g s

Absender:
(Vor- und Zuname)

THOMSON

24a Lüneburg
Herderstr. 1

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudetell, Stockwerk oder
Postschließfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Postkarte



Herrn Dr. Dr. H. Zillich

13b

Starnberg am See, Gbb.

i k g s

Josef-Fischhaber-Str.
Nr. 15

Straße, Hausnummer, Gebäudetell, Stockwerk oder Postschließfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Deutschbalten und Siebenbürger Sachsen

Eine Ansprache von Heinrich Zilliox

Herr von Manteuffel!

Herr Bundesminister!

Herr Oberbürgermeister!

Meine Damen und Herren, liebe baltische Schicksalsgefährten!

Mit herzlichem Dank dafür, daß Sie mich auserwählen haben, vor Ihnen ~~sprechen~~ ^{guten} zu dürfen, überbringe ich Ihnen die Grüße und ~~Festwünsche~~ ^{guten} der in Deutschland lebenden Siebenbürger Sachsen und versichere Sie, daß ich damit keiner ~~leeren~~ ^{guten} Förmlichkeit genüge, sondern der ~~echten~~ ^{guten} Zuneigung ~~Ausdruck~~ ^{übermittele} verleihe, die ~~alle~~ meine Landsleute seit jeher für die Deutschbalten empfinden. Es ist die Zuneigung einer geschichtlichen Bruderschaft und der Achtung, wie sie zwischen Menschen ^{fast natürliche} besteht, die an verschiedenen Plätzen ein gleiches Werk geleistet haben, in dessen Ruhm sie sich teilen.

Sie und wir sind Ostdeutsche, freilich ^{Wester-Ostdeutsche} in einer besonderen Art. Im Norden faßten Sie einst Fuß, weit vor dem geschlossenen Siedlungsraum ^{Heimatsgebiet} unseres Volkes, und uns im Süden trennte die Länge ^{Entfernung} Ungarns vom mütterlichen Volksboden ^{Herkufts}. Wir beide zusammen bildeten die Eckpfeiler, zwischen denen sich ~~der~~ ^{einst} Grenzsaum des Abendlandes mit mannigfachen Einbuchtungen hinzog. Unsere Wohnsitze waren außerdem lange Zeit die vordersten Siedlungsgebiete ^{stellen} der Deutschen. Bis wohin unser Wirken ausstrahlte, bis dorthin ^{sind uns reich} fiel der geistige Samen Europas ^{in andere) weit} in ~~andere~~ ^{in andere) weit} Völker hinein.

^{dem ehemals} Tief ~~in den ehemals~~ brachen Osten, schoben wir damit den Kulturraum der westlichen Christenheit ^{vor und errichteten wir} auf ihm für immer die Erkennungszeichen ^{Kern} unseres Schaffens: die Ackerfurche, die Städte, Burgen ^{Kirchen} und Dome. Was diesen sichtbaren Zeugnissen ^{ein} unsere Geschichte den inneren Gehalt gab, ^{das} planendes, menschenwürdiges Handeln, Gesittung und Recht, erwies sich machtvoll, solange wir unsere Schöpfungen ^{zu} betreuen ^{vermochten} konnten.

Es versank, als man uns entrechtete.

viele Jahrhunderte hindurch. *Es versank, als man uns entrechtete, einmal*
Doch niemals *kann von uns besänften* wird in den Landschaften, die wir *später vielleicht in Sage verlebte* besänft haben, die
Erinnerung daran schwinden, in welcher Weise wir ihnen einen Höheren Sinn
eingeflößt haben. *Die Nachwelt will uns an messen* Man vergleicht uns mit denen, die nach uns kamen und
nun in den Ratsstuben hausen. Den Vergleich *scheinen* brauchen wir nicht zu scheuen.
Manche früher wenig freundliche Stimme erreicht uns *schon verwandelt* heute und bestä-
tigt unter dem *Alpdruck der* Eindruck einer bitteren Wende mit Sehnsucht, was wir
seit dem 12. Jahrhundert *im Dienste* zum Segen Europas und ~~an~~ seiner Völker aufge-
baut haben. Mit allen früheren Auslandsdeutschen derart auf die Waag-
schale gelegt und *zu schwer* ~~an~~ fremdem Gewicht gewogen, *mit* zu werden, *in die Höhe zu schellen* gewährt eine
gewisse *kühl* ~~Genugtuung~~ *empfindliche* nach ~~grausam~~ erlittenem Undank, und erfreut *nur insofern*,
als unser ganzes Volk, dessen Heere so vielen Ländern bekannt wurden, *in*
den wackelnden Heeren der Ostern dieselbe Neueinschätzung erfährt, seitdem *seiner* ~~seiner~~ Nachhuten andere Ge-
walten gefolgt sind. Sein Bild in der Welt, verzerrt vom ~~langgeschürten~~
Haß der Feinde und von mancher dagegen gesetzten ~~unverantwortlichen ei-~~ *eigenen*
Untat genen Tat, klärt sich ~~jetzt~~ *sich beim* allmählich, weil ~~sich im~~ Wechsel der Begeg-
nung mit uns und sonstigen Mächten *das Urteil über sich selbst* der Feinde *berichtigt*.
So rücken sich die Maße zurecht, und ~~dabei wird die ostdeutsche Leistung~~
zum Nutzen aller Deutschen *müßte sich langsam erheben* erheblich mitspielen.

Nicht am gesicherten Herd der Urheimat bildeten sich *die* die Balten und
Siebenbürger *blickten sich* zu deutschen Neustämmen. Sie verwuchsen dazu, indem sie
vom Reich kaum unterstützt und selten beachtet, *ihrer Geschichte im 12. Jahrhundert* vom Anbeginn lernen
mußten, allein zu stehen. Der reizende Wind der Weite, die Gefahr, die
nie *endete* ~~aufhörte~~, und jene *vor* an unserer Brust hinlaufende unheimliche Grenze,
die nicht bloß Staaten, sondern zwei Lebenswelten *scheidet* ~~scheidet~~, sie machten
uns zu Deutschen einer unverwechselbaren, völkerekundigen Prägung.

Sagt man: Balte, so *verbindet sich damit sofort* steigt vor jedermann eine eindeutige Vorstellung.
auf. Sagt man: Siebenbürger, so *erschallt* ~~erblickt~~ man eine ebenso klare *Gesalt* ~~Gesalt~~;
Bei Ihnen, meine Damen und Herren, ist es die Verkörperung *des* eines adlig-
bürgerlichen, *hier des* bei uns eines bürgerlich-bäuerlichen Geistes, in beiden
Fällen *die Erscheinung* des Geistes von Freien, deren Wesen Kontur, Selbstbewußtsein und

Farbe hat. Gemeinschaften solcher Menschen zerfallen nicht, wenn man ihre staatliche Autonomie zerschlägt, wie es Ihnen und uns im letzten Jahrhundert geschah. Solche ^{sie} Gemeinschaften erhalten sich auch ^{ohne} nach Entwendung ihrer Behördlichkeit weiter als ein fester Körper, dem jedes Einzelglied, Mann, Frau und Kind, ⁱⁿ freiwilliger Hingabe dient. So war es bei Ihnen, so bei uns, und so möge es bleiben.

Zusammenzuhalten ist uns ein Bedürfnis wie Atmen und Schauen. Chauvinistischer Anpeitschung bedürfen wir dazu nicht. Wir leben im Gesetz unserer Stammesart, wie der Fisch ^{im} Wasser, halten Disziplin, vor allem nach außen, mit der Selbstverständlichkeit einer Truppe vor dem Feind, ^{ohne} freilich Befehl ^{zu} benötigen. Freiheit und Bindung durchflechten sich. Wären wir fähig gewesen, Untreue gegenüber der Gemeinschaft auch nur zu erwägen, so hätten wir uns des Gefühls beraubt, Freie zu sein, die wir innerlich sogar damals blieben, als Russen und Madjaren unser Volkstum bedrückten und nicht brechen konnten. Wir sind - brauche ich es noch auszuspinnen? - das Gegenteil sowohl des Massenmenschen wie des modernen Einzelgängers, dem seine Wurzellosigkeit zum philosophischen Problem wird.

^{solcher} Der stammlichen Geprägtheit ist es zu verdanken, daß wir ^{der Fremde} dem Unfremden widerstehen und es ^{ihre} in breiten Landschaften, für Europa gewinnen konnten. Man mag diese Fremde samatisch, asiatisch, ostslawisch, byzantinisch, im Südosten auch orientalisch nennen, gleichviel: ^{als die unsere dämpften mit primitiven; erachte sie wie aus einem geistigen Halbschlaf} es war ^{ursprünglich} ~~einmal~~ und ist eine andere Welt, die erst durch unseren Einfluß aus der Dumpfheit erwachte und später immer kräftiger nach Westen ^{drängte}. Angesichts dieses nie berechenbaren Gegensatzes zum Abendländischen mußte sich die eigene Lebenswelt in uns Vorposten ^{gestellte Lebensweise} zum köstlichsten Besitz verdichten. Mit den Augen war erkennbar, daß sie ein reicheres, würdigeres, fruchtbareres Dasein bot, als ^{der} ~~es~~ das östliche, endlos hinaus- und heranflutende ^{osten.} ~~Vorland~~ gewährte. Unsere Überlegenheit war nicht angemaßt, unser Selbstvertrauen begründet und so groß, daß wir, ohne uns etwas zu vergeben, die Fremden lieben konnten. Liebe aber ist das ~~Eigentliche~~ schöpferische

und Erfolg bringende Geheimnis der Kulturpioniere und des guten Zusammenhausens mit anderen Völkern, das uns, außer wenn sie uns offen angriffen, ~~ausgezeichnet~~ ^{gelangen ist.}

~~Und~~ ^{Das} dies geschah, obwohl wir uns selten unbedroht spürten. Die Gefährdung galt stets auch Europa, das wir ~~es~~ vertraten. Darum waren wir nicht bloß Balten, Siebenbürger und Deutsche, sondern ~~bewußte~~ ^{bewußte} Europäer mit der Unbedingtheit eines Sohnes, der in der Gefahr, ohne zu zögern, ^{vor die} seine beiden Eltern springt. Was hätten wir ~~den~~ sonst tun sollen? ^{Es} Das war ^{eben} unser geschichtliches Los, und die ^{also wie} Grenze ^{(- vielleicht nur sie!-} hat das Ganze ~~wahrhaftig~~ ^{wahrhaftig} im Blut.

Nicht grundlos wurde oft beklagt, daß Deutsche außerhalb des Reichs zu schnell und schmähsch in fremdem Volkstum versickern. Für uns gilt das nicht! Gegenüber den übrigen ~~deutschen~~ ^{zwei} Stämmen ~~ein~~ ^{die} Häuflein, das eine Stadt wie ~~Augsburg~~ ^{Stuttgart} nicht füllen könnte, ^{an} erhielten wir uns, von anderen Völkern völlig umfaßt, 800 Jahre ungebrochen deutsch. Die geringe Zahl hinderte uns keineswegs, ~~weite~~ ^{nützliche} Gebiete zu europäisieren und zeitweilig in welthistorische Bezüge handelnd einzugreifen. Die Balten formten ~~die~~ Rußlands politische und kulturelle Geschichte wesentlich mit. Die Siebenbürger ~~wieder bildeten in den für sie oft grauenhaften dreihundert Jahren~~ ^{waren während der} des Türkensturmes nach einem päpstlichen Wort: das Bollwerk der Christenheit und lösten diese Aufgabe, als es nicht mehr mit Waffen gelang, über ein Jahrhundert so, daß sie ^{zuletzt} des Sultans Oberhoheit anerkannten. ^{dafür aber} Dafür ^{Anerkennung} erkannte er die völlige ^{ihrer} innere Unabhängigkeit und die ^{des} begrenzte außenpolitische Selbständigkeit ihrer Republik, des Königsbodens, ^{empfangen} ~~an~~ im Schutz solcher Rechte, die ^{denen des heutigen Westens} Deutschland heute ~~ent-~~ ^{genau entsprechen} behrt, übertauchten sie als freie Männer, die sogar mit den Osmanen auskommen konnten, die ^{für alle Nachbarn} ~~sonst verheerende~~ ^{islamische} Sintflut.

Diese Beispiele entreiße ich der Vergangenheit nicht, um uns zu rühmen, ^{ich gegen den Rühm schon deswegen} ~~wenn gleich dagegen nichts einzuwenden wäre, denn niemals lebten~~ ^{weil} die Deutschen ^{niemals} so sträflich blind für den Glanz ihrer Geschichte wie

^{waren.}
heute. Ich erwähne die Beispiele, weil ich, ehe auf unsere landsmann-
schaftliche Gegenwart in Deutschland eingegangen werden soll, ^{noch} einige
Stammesmerkmale ^{hervorheben:} hervorheben muß, zuletzt den politischen Instinkt und
^{unsere} die Abneigung, dogmatische Politik zu treiben, was ja stets in Sackgas-
sen führt. ^{die}

Man würde uns indessen verkennen, wüßte man nicht, daß auch uns ^{wie heftig} ^{gleich} wie
alle anderen ausgesandten Söhne Liebe ^{nach} dazu ^{trieb,} treibt, das deutsche Mutter-
volk und sein Reich ^{so} rein und strahlend zu sehen, ^{verklären, daß wir} und uns dann heiß zu be-
mühen, diesem ^{zarte Bild} Bild selber zu gleichen. ^{hätten} Wären wir nicht so, so wäre unserer
Ausstrahlungskraft auf die Fremde ^{ein} um einen irrationalen Quell ärmer ge-
wesen. ^{waren} Waren wir verblendet? ^{nein!} Nein! Sicherlich verwirklichte sich das
hohe Bild sehr selten, ^{vielleicht} ^{nur wohl} eher bei uns als im Binnenland, aber es
gehörte für uns ^{zu} ^{ein} ^{geheimnisvoll} ^{bewegenden} ^{Kern,} ^{der} ^{das} ^{Leben} ^{aller}
Menschen und aller Gemeinschaften ^{bestimmt,} ^{wenn} ^{sie} ^{nicht} ^{absterben} ^{soll.}
^{Kraft} ^{wirkte.} ^{Dieses} ^{Nachahmung} ^{fortwährende} ^{Vorbild}
len. Das hohe Bild ^{formte} ^{sich} ^{uns} ^{aus} ^{dem} ^{Gesetz,} ^{wonach} ^{wir} ^{angetreten,}
als wir in die Ferne auszogen. Wir waren ^{ja} ^{Entsendete} ^{des} ^{Reichs} ⁱⁿ
seiner staufischen Zeit, als sich die ganze Fülle des Abendlandes in der
Majestät ^{unserer} ^{Kaiser} ^{verkörpert} ^{hatte,} ^{und} ^{vielleicht} ^{sind} ^{stänfisch} ^{wir} ^{diese}
Sendlinge auch jetzt; ^{denn} ^{man} ^{kann} ^{dem} ^{Gesetz} ^{nicht} ^{entinnen,} ^{durch} ^{das}
man geschichtsfähig wurde.

Jeder Staat, ^{auch} ^{jede} ^{Gemeinschaft} ^{hat} ^{eine} ^{Uridee.} ^{Je} ^{mehr} ^{sie} ^{sich}
auf leicht erreichbare äußere Ziele ^{richtet,} ^{umso} ^{rascher} ^{werden} ^{diese}
verwirklicht; ^{hierauf} ^{verkümmert} ^{das} ^{davon} ^{beseelt} ^{gewesene} ^{Gebilde} ^{und}
versinkt. ^{Je} ^{geistiger} ^{die} ^{Idee,} ^{umso} ^{unerfüllbarer} ^{ist} ^{sie,} ^{deshalb} ^{auch}
weitaus ^{langlebiger} ^{die} ^{ihr} ^{zugeschworene} ^{Gemeinschaft.} ^{Dabei} ^{bleibt} ^{es}
gleichgültig, ob die Idee jederzeit ^{ins} ^{Bewußtsein} ^{tritt.} ^{Sie} ^{gleicht} ^{dem}
Samen, ^{der} ^{Felsen} ^{sprengt,} ^{um} ^{zur} ^{Blüte} ^{und} ^{zur} ^{Frucht} ^{zu} ^{gelangen.} ^{Sie}
quillt in ihrem Volk nach Abirrungen wieder ^{em} ^{empor.}

Gottes Ordnung im Abendland zu verwirklichen, ^{ist} ^{die} ^{Uridee} ^{des} ^{Reichs,}
unerfüllbar, doch einer tiefen menschlichen Sehnsucht, einem göttlichen

Willen entsprungen, und daher ^{besteht ihn} von unsterblichen Rang. Gerade weil das Reich, indem es sich bestrebt, seine Idee zu erfüllen, in keiner zeitlichen Gestalt dauerndes Genügen finden ^{kann, überwindet} es Untergänge und steigt stets auf neue ins Licht, solange ^{sein Volk sich} wir uns selber nicht gänzlich untreu werden. Die ^{größte} bisher herrlichste Epoche des Reiches pflanzte ^{ihre Idee} seine Idee in besonderer Reinheit denen ~~ein~~ als richtungsweisenden Stern ein, die ^{im 12. Jahrhundert} ~~damals~~ wie die Balten und Siebenbürger ^{Sachsen} an den Saum des Abendlandes hinauszogen. Das verlieh unseren Besten ~~den~~ reichhaften, die Christenheit umspannenden, tatwilligen und gottdemütigen Geist, der zur Ordnung, zum Recht, zur Würde drängt. ~~Wer~~ sich ihrem Beispiel verschrieb, durfte sich beauftragt fühlen, auch Macht auszuüben, wenn sie ihm zufiel.

Da wir bei aller Festigkeit im Dienst unserer Sache immer ^(fremde Kräfte zu berücksichtigen sind) Gegensätze ^{anzüglerischen} aufeinander einzuspielen hatten, mußten wir im eigenen Bereich und eben- ^{im Verhalten gegenüber anderen} so nach außen, zu den Völkern ^{rechtlich mit Einsicht} hin, tolerant und ausgleichend sein. Wir wußten, daß nur aus ~~der~~ Duldsamkeit die Früchte des Abendlandes reifen.

Es kommt dabei nicht auf ^{Obenrichts und} die Verfassungen an. Als ^{Adelsherr} ~~Adelsherr~~ ^{in der ersten mit Leben} saßen die Balten inmitten fremder Völker und waren im Entscheidenden dennoch duldsam. Die Siebenbürger errichteten ^{langes vor der Schwarz} die erste demokratische Gebietsherrschaft in Europa, in der jeder Deutsche durch freie Wahl ins höchste Amt gelangen konnte, aber auch bei ^{ihnen} uns waltete ein, in fremden Chroniken oft gelobter adliger Geist. Es gibt - die Dutzendköpfe ahnen es nicht - keinen echten Adel ohne Toleranz, das heißt recht verstanden: ohne demokratische Gesinnung; und keine wahre Demokratie ohne adliges Betragen. Wo dieses fehlt, regiert der Pöbel.

^{formen} Herrschaftsweisen verändern sich. Ob autoritär, feudal, diktatorisch, monarchisch oder parlamentarisch, nur ihr Geist bestimmt ihren wirklichen Inhalt. Was Europa braucht, um im Gleichklang seiner vielen Völker zu leben, ist die Achtung vor den ^{Völkern = münd} Menschenrechten, ^{ausstafelt die} diese freilich wurden von jedem Geschlecht verschieden empfunden. Zeiten, die die Hörigkeit für rechtens hielten, waren ^{Kommission} gut. Zeiten, die von Freiheitsparolen dröhnen, ohne sie zu vollziehen, wie die unsere, sind krank. Die Verankerung eines

Rechtes aber von abgründiger Herkunft und schrecklicher Sprengkraft bei ^{seiner} ~~ihrer~~ Verletzung sucht man vergebens in den Gesetzbüchern der Vergangenheit, weil es damals niemals gestört wurde. Erst als dies geschah, wurde es sichtbar als das Recht auf die ungehinderte Entfaltung der - wie ich es bezeichnen möchte - mütterlichen Werte, der Sprache vor allem, der eingeborenen Sitte, bei höherer Entwicklung der eigenen Kultur, jenes menschlichen Ureigentums also, das weder vom Staat, noch von einer ^{Epoke} ~~Zeit~~ noch überhaupt von bewußten Vorkehrungen abhängt, sondern wie Fleisch und Blut da ist, beschert von Gott, dem Einzelnen wie der natürlichen Gemeinschaft des ^{Volkes} ~~Völker~~ gehört und einen wesentlichen Teil ^{seiner} ~~ihrer~~ Seele ausmacht.

Wer die mütterlichen Rechte antastet, vernichtet höheres Leben als das leibliche. Die deutsche Ostkolonisation hat es nie gatan. Was das bedeutet, zeigt ein Blick auf die ^{unsere Zeit} ~~Gegenwart~~, die sich der Intoleranz schlechthin auslieferte und sogar vor diesen Rechten nicht zurückscheut, selbst und zwar machen ~~die~~ Staaten, die man für duldsam hält, keine Ausnahme von ^{den} ~~der~~ ^{üblichen} ~~Regel~~, andere, von denen man es nicht glauben sollte, manchmal doch. Die Komunisten erlauben meinen in Siebenbürgen verbliebenen 170.000 Landsleuten ^{heute} ~~deutsche~~, ^{wemgleich} ~~freilich~~ marxistische Schulen, ^{über} ~~Frankreich~~ verwehrt den Elsässern den muttersprachlichen Unterricht, ^{so wie es} ~~wie~~ Mussolini einst ^{mit} ~~den~~ Südtirolern, ^{trieb} ~~und~~ wie es Polen, Madjaren und andere östliche Völker trieben ^{mit Hilfe von Truppen} ~~mit Hilfe von Truppen~~.

Es ist bekannt, daß sich ^{breitete sich} ~~seit~~ der französischen Revolution die Anschauung ^{also} ~~ausbreitete~~, die Staatsbürgerschaft allein, ein ganz äußerlicher und veränderbarer Bezug, entscheide die Zugehörigkeit zu einer Nation; ^{damit wurde} ~~Damit~~ wurde die Gottgeschaffenheit der Völker geleugnet; Es war fortan ~~war~~ erlaubt, dem vorherrschenden Volkstum eines Staates Menschen anderen ^{Lichtes} ~~Volkstums~~ mit Gewalt einzuschmelzen. Ähnliches ^{Es eignete sich wohl} ~~geschah~~ schon früher, ^{jedesmal erwachsen} ~~als~~ die Fürsten ihren Untertanen die Religion aufzwangen, und ^{dadurch} ~~furchtbare~~ Leiden entfesselten. Niemand aber war es ^{weil im 19. Jahrhundert} ~~eingefallen~~, Völker ihrer Kultur

drück-Zwang
und Muttersprache gewaltsam zu entfremden. Die geistige Fruchtbarkeit des Abendlandes entstammt seiner Vielfalt, die sich zur Einheit wölbt wie ein Baum mit verschiedenen Zweigen. Wer das einer schematisch-staatlichen Einförmigkeit wegen nicht gelten läßt, versündigt sich am Leben selbst, das uns Gott geschenkt hat.

ben Der nationalstaatliche Gedanke, der in unserem Jahrhundert zum Sieg kam, begleiteten eten noch soziale, ebenso schematische und tyrannische Ideen; auch sie mischten sich mit Haß und Anmaßung zur Dämonie. Erinnern Sie sich, meine Damen und Herren, wie man Ihre deutschen Schulen russifizierte? Sie Siebenbürger Sachsen, darin erfolgreicher, konnten die unseren von dem madjarischen Zugriff retten, der aber die Banater Schwaben bis ins Herz traf. Das alles waren nur Teilabschnitte einer unabhaltamen Welle, die den Osten übergriff und entscheidend zum Ausbruch des ersten Weltkriegs beitrug. Erinnern wir uns an die bolschewistische Revolution, der die Balten heldenhaft begegneten? Auch wir fochten 1919 gegen denselben Gegner in Ungarn.

In der Folgezeit hatte beinahe jedes europäisches Volk einen eigenen Staat. Der Preis dafür war die Aufsplitterung des Erdteils, so machte noch erträglich sein, die Zwietracht der Staaten war es nicht. Damals entstand in polnischen Gehirnen die Oder-Neiße-Linie. Damals schon gab es Massenverdrängungen wie etwa die der Deutschen aus dem Elsaß, die durch Bedrückung erzwungene Abwanderung von Deutschen aus Polen, die Flucht von Madjaren aus allen Grenzländern ihres verringerten Staates. Außerdem ließ sich ein Rest von 40 Millionen Europäern, von denen viele auf härteste Bedrückt wurden, nirgend ganz ins nationalstaatliche Schema einfügen und wurden überall mehr oder weniger als Bürger zweiter Klasse betrachtet, bloß weil sie nicht zum sogenannten Staatsvolk gehörten; auch Sie, meine Damen und Herren, auch die Siebenbürger Sachsen.

Es gereicht uns zur Ehre, daß baltische Männer wie Hasselblatt, Amme ende und Böhm, Siebenbürgische wie Brandsch und Roth, die beide vor

lichen Monaten in rumänischen Kerkern starben, sich, ~~von ihrer europä-~~
~~ischen Verantwort~~ getrieben, über vierzig Millionen annahmen und nach
dem Gesetz, wonach wir angetreten, Pläne für ein ungestörtes Zusammen-
leben der Völker ausarbeiteten; Sie waren Wegbereiter für ein besseres
Europa, zunächst ganz ohne Erfolg auf die große Politik, ^{denn} ~~in~~ die unterlag
einer weiteren Verkrampfung.

Die geschichtliche Entscheidung, die im ersten Weltkrieg fiel, wurde
nämlich, um das unsäglich harte und törichte Friedensdiktat zu recht-
fertigen, durch Gewaltspruch als moralisches Urteil ausgelegt und die
~~Sieger~~ Besiegten zu Schuldigen gestempelt. Eine solche ~~unsaubere~~ Schul-
meisterei, unerträglicher und demütigender als Landverluste, Not und
Hunger, mußte die Betroffenen zum Aufbegeh^{ren} nötigen und sie schließlich
nach Jahren vergeblicher Geduld in jene leidenschaftliche revolutionäre
Wallung versetzen, deren Folgen ich nicht darzustellen brauche. ~~Wir waren~~
~~ihre Augenzeugen und sind die Opfer, die sie zurückließ.~~ Maßloses hatte
Maßloseres geweckt. Der zweite Weltkrieg riß alle chauvinistischen Ideen,
Heilslehren und Rachegelüste der Politik in ein Höllengewitter zusammen.
Als es verzuckte, klarte der Himmel nicht auf über dem ^{ganzen} ~~um~~ die Hälfte dem
Osten zugefallenen Europa, bis heute nicht. Und wenn die Gebetsmühlen
aller Länder ununterbrochen die Worte Menschlichkeit, Freiheit, Demokra-
tie und Frieden herumschütteln, so donnern dazu die Atombomben in Ost
und West. X

Europa zerfleischte sich, weil die Achtung vor dem Nächsten und vor
dem, was jedermann heilig ist, vor den mütterlichen Werten, seit Jahr-
zehnten verletzt wurden. Das zielte gegen Gott. Trotz ~~der~~ völkerrecht-
lichen Satzungen, die unsere Epoche besonders eifrig zu Papier brachte,
erkennen wir als ihr Zeichen den hemmungslosen und stets als Recht ver-
bränten Raub. Sie raubt Eigentum, Menschen, die Heimat, ^{und} die in allen
Verfassungen verbürgte Meinungsfreiheit. Und wenn all dies, so grausam
es sei, mit Leidenschaft oder aus der Verblendung, es werde großen natio-
nalen Zielen nützen, halbwegs erklärbar sein mag und jedes Volk im Kampf

über eigene Sünden hinwegsieht, so erreichte nachher die ~~Wirkung~~ ^{übersteigerung, die,} gegen den Volkswillen durchgeführte politische Justiz in Deutschland jenen Gipfel, ^{bloß} wo, um strafen zu können, rückwirkend Delikte erfanden wurden, ^{welche keine} die nie ^{damit} gewesen ^{vonden Nachschub} welche waren. Die Rechtlosigkeit schlug ⁱⁿ Lächerliche um, ^{aber was, was} das sie vielleicht tötet, und dann wäre die Entwicklung dem Abtrocknen einer Eiterbeule vergleichbar. Wer freilich könnte so hoffnungsvoll sein, dies zu erwarten, wenn er ^{die Europa} Deutschlands heutige Landkarte ^{eingestampfte} betrachtet, die Urkunde finsterster Rechtsbrüche.²

^{ist man sich} Vergewissern Sie sich bitte, was ~~ich~~ über den Sinn und das Wesen unserer Volksstämme ^{ist, so erfährt man} sagte, und Sie erfassen die unerhörte Belastung, die eine solche Zeit gerade uns auferlegt. ^{Deutsch} Sie, die ^{Balten} Balten, kehrten 1939 in die Urheimat zurück, um den Russen zu entgehen, als die sich ~~der Russen~~ ^{eine immer noch} Lettlands und Estlands bemächtigten. Jählings um ^{ihre} große, einsame Aufgabe gebracht, die seit den Bodenreformen ^{der zwanziger} vor ~~dreißig~~ Jahren unendlich erschwert worden war, erlebten Sie den letzten Krieg wie die Binnendeutschen. Von den Siebenbürgern ^{Sachsen} konnte ^{flüchtete 1944/45} bloß ein Viertel flüchten. Die anderen blieben zuhause, ^{vor ihnen schloß sich der eiserne Vorhang der} Erlassen Sie es mir zu erzählen, unter welchen ^{vorgeworbenen bolschewistischen Macht.} Verhältnissen.

^{geflohene} Das Viertel meiner Landsleute jedoch betrat genau so wie ^{die vielen} Millionen ^{anderen} sonstiger Ostdeutschen die Urheimat, von der sie sich ein Bild gemacht hatten, das nun nicht mehr gelten wollte, ein Bild, das auch in ^{baltischen Herzen,} Ihren Herzen, meine Damen und Herren, vielleicht schon tief ^{versinken,} versteckt, ^{immer noch} noch ^{von der großen Grenzen lassen} liegt, denn wir ^{uns} von dort draußen können es ^{gang} ja nicht zertrümmern. Alle großen Geister Deutschlands stehen uns dabei zur Seite und rechtfertigen uns. ^{Hat sich} Ist aber das Strahlende nicht ^{stets} immer nur in wenigen ^{Menschen} erfüllt worden, ist es, auf die Wirklichkeit bezogen, ^{mehr notwendig fähig mit} nicht bloß in der Idee wahr? Nun, dann halten wir an der Idee fest. Blicken wir durchs Volk hindurch wie Goethe auf die Volkheit, ^{so} und unser Bild wird gültig, ^{bleibt} Es lasse uns Kraft ^{ein Gutteil, was} schöpfen, ^{dem} den Alltag zu meistern, der allerdings ohne Beschönigung ins Auge gefaßt werden muß.

Wie erging es denen, die damals eintrafen? Welch ein Deutschland in den letzten Kriegsqualen! Und nachher welch ein Gewimmel von Häschern, Spitzeln, Denunzianten, Schiebern und Dirnen! Wie sollte sich ein Vertriebener, ^{und Rücklings} in die Barackenecke geworfen, zurechtfinden, gar einer aus der geschichtsbewußten Vorpostenschaft, dessen Ahnen 800 Jahre Freie waren, gewohnt, daß Deutsche gewisse Dinge nicht tun? ^{hätten} ~~Hatten~~ diese Bauern und Bürger den Einmarsch fremder Heere 1918 ~~nicht~~ schon einmal erlebt, zwar keiner Kreuzfahrer und Russen, ^{ja} ~~Spitzel~~, Dirnen, Schergen aus eigenen Reihen kannten sie nicht.

Wie konnte man die Binnendeutschen begreifen? Man hatte mit Fremden zu leben verstanden. Wenn sie ~~aber~~ ^{schon immer} Anschläge planten, stand man nie allein, jeder Deutsche sprang einem zur Seite. Man diente nicht vor ihnen, ^{und behielt zufall} ~~denn das hätte~~ ^{Achtung.} ihre ~~Achtung vernichtet~~. ^{taten und formten} Nun riefen die Gewalt- ^{hagelnd} haber allerlei; mochte es richtig oder falsch sein, es ^{preßte uns zu Boden} ~~war schimpflich~~, und ^{democh} ~~sofort~~ ^{erschallte} ihnen da und dort ein beflissenes Echo. Der Bauer ^{Die Masse eines} ~~hatte nicht, daß ein~~ ^{hat selten} ~~großes Volk, in~~ ^{das wache Selbstbewußtsein} ~~manchen anders ist als~~ ~~seiner~~ Vorpostenstämme. Es ist wie ein Wald. In seinen Tiefen verbirgt sich das Gute und Böse, Schurken und Helden, Speichellecker und Verräter, Träumer, Täter und Meister. Ruft man die Tapferen an die Spitze, so antworten sie und treten hervor. Ruft man die Ehrenhaften, so erheben sie sich. Ruft man die Nutznießer der Stunden, sie sind emsig da. Die Führenden haben es in der Hand, zumindest den Vordergrund zu bestellen, nach dem man ein Volk beurteilt. Deutschland war ohne Führung, jahrelang.

Da ging ^{die unsere Landsleute} ~~der Bauer~~ zur Kirche, wie ^{die} ~~er~~ es zuhause hielt. ^{Nachher} ~~Dann~~ sagte ^{sie:} ~~er~~ hier predigen sie nicht wie die Unseren, man wird nicht warm, sie reden von theologischen Sachen, das hat wenig Liebe in sich. ^{Sie} ~~Er~~ ^{erleuchtete} ~~saß~~ in der Baracke und horchte herum. Das ^{Sie;} ~~schweigend~~ ^{gemachte} Volk begriff ~~er~~ es war ernüchtert, und hatte ~~vordem~~ doch glühend am öffentlichen Leben teilgenommen, glühender als je zuvor. Nun wollte es nichts mehr davon wissen. Es war ein Insichgehen, ein Atemholen. Das schien den ^{Unseren} ~~Bauer~~ recht.

Aber ^{uns} bei ^{uns} zuhause hatte es immer Männer gegeben, die sich fürs Ganze berufen fühlten und gegen die Mächtigen ^{unsere Rücklinge} unbequem waren. ^{sa} Sie sagten: Aha, sagte er: die das schreiben, sind von den Fremden eingesetzt; es muß Geld bringen, wenn ^{zu} sie jeden Tag die Deutschen für schuldig erklären und über ^{uns} mich hinwegsehen, ^{zu} die auch ein wenig über ^{zu} diesen Thema reden kann, ich bin ^{manches beistehen könnten wir sind} ja vertrieben, beraubt, und wo sind so viele ^{unserer} meiner Nächsten? ^{getötet} Ermordet, verschleppt, geschändet; ^{festgehalten jenseits der bis ins deutsche Umland vorgerückten} ^{grobsten Grenze}. ^{Bürger und Bauern} Unsere ^{sa} Bauern, der ^{sa} bloß dachte wie die meisten Ostdeutschen; hatte ^{sa} von der Grenze her ein lebendiges Geschichtsbild, vermittelt durch Elternhaus und Schule, verfestigt ^{durch} in ^{ihnen} eigenen Erfahrungen. Das konnte ^{niemand} umwerfen mit der komischen Behauptung, alles sei genau umgekehrt wahr als bisher. ^{sa} Er ließ sich Bismarck nicht vermiesen, hielt Österreichs Rückkehr ins Reich für richtig, denn von den Vätern hatte er Wien als alte Reichshauptstadt im Gefühl. Viele deutsche Ereignisse ^{zwischen 1933 und 1945} der letzten Jahre, hatte ^{sa} er, als sie geschahen, mit ^{sa} Abscheu und Beklemmung beobachtet; und verwünscht, doch jetzt mußten ^{sa} sie und manche andere Vorgänge, die ihm nicht so schlecht erschienen, bei Strafe verwünscht werden. Das gefiel ^{ihnen} ihm nicht und ^{sa} er beantwortete ^{drückt} es wie das ganze deutsche Volk; ^{sa} er ließ reden, wer davon lebte. Befohlene Ansichten waren ^{ihre} seine Sache nie gewesen, ^{sa} sie erinnerten ^{sa} ihn ^{sa} allzu sehr an ^{sa} polnische, tschechische und ^{sa} braune Staatspolizisten, ^{sa} Freilich, ^{sa} sie sehnte sich danach, daß sich die Gemeinschaft bekunde, sehnte sich nach Bindung, nach dem Mitgetragenwerden. Hier ^{in Deutschland} ging alles von einander weg. Die wieder einmal gewechselte Fahne, warum wehte sie nur ^{sa} an den Ämtern? Zuhause, so dachte etwa ein ^{sa} Siebenbürger, ^{sa} hatten wir unsere blaue ^{sa} rote Flagge ^{sa} gern ^{sa} gehißt, ^{sa} brav hing daneben die ^{sa} des ungarischen oder ^{sa} rumänischen; ^{sa} Staates; ^{sa} sie wechselte, die eigene blieb. Staaten sind nicht so wichtig wie Völker.

Ja, und ^{sa} Die Jugend? Zuhause sagten ^{sa} man ^{sa} ihnen, wie sich ordentliche Deutsche aufzuführen haben, und das begeisterte sie; sie wurden stolz,

deutsch zu sein. Andere Völker taten dasselbe. ^{Auch} Sie hatten ihren Stolz, ^{solchen Stolz} wir den unseren. Sitzt man mit Fremden Haus an Haus, so fügt es sich schon zueinander, wenn bloß ^{solange gelinghaftig} die verfluchten Hetzer aus den politischen Giftküchen nicht kommen. Doch jetzt, da es doppelt nötig wäre, die Jugend im Chaos auf das Feste, Stolze und Große hinzulenken und zur Arbeit für die Zukunft zu begeistern, ^{lieft} läßt man sie ^{in Deutschland} ohne Anruf. ^{So dachten unsere Landsleute, so denken die meisten noch heute. Sie begreifen} Der Bauer konnte freilich nicht wissen, daß, wenn die Schulen versagen, die gütige Vorsehung den Deutschen mit Fußball-Länderspielen hilft, um die vaterländischen Gefühle der Jugend zu erneuern.

Der Bauer, der wie die meisten Ostdeutschen dachte, begriff offenbar, ^{was den} ^{Einzel} ^{ausmacht. Sie haben ihn} ^{Sie "} etwas vom Sinn der Gemeinschaft. Er hatte es in sich. Er mußte nicht wie viele Zeitungsschreiber im Dienste politischer Brotgeber einfache Tatbestände mit jenen Geistreicheleien verwirren, die als Schweißtropfen einer komplizierten Dummheit funkeln, an der heutzutage zahllose gescheite Menschen leiden. Bei den Deutschen geht es dabei philosophisch zu, und zuletzt haben sie alles in Frage gestellt und daraus ein Dogma gemacht.

^{Wir} Unser Bauer war tolerant gewesen. Man ist das, wenn der Nachbar Jon heißt. Warum ⁱⁿ ^{sofern} sind hier alle so böse aufeinander, wenn sie etwas besprechen? Und so parteiisch? Sie dulden keine andere Meinung, aber wer etwas Rechtes sagen möchte, was den erlaubten Ansichten widerspricht, beißt sich auf die Lippen und hat keine Zivilcourage.

m Der Bauer, der genau so dachte, wie die meisten Ostdeutschen, hatte es nicht leicht. Manche behandelten ihn übel, die Baracke roch schlecht, er verdiente sein Brot als Hilfsarbeiter. Dank seiner Zähigkeit kam er bald weiter. Eins schätzte er nicht nach Gebühr ein: daß man ihm die Rechte der Einheimischen voll zuerkannte und ihm später durch Zuwendungen auch unter die Arme griff. Er hätte es ja mit geflüchteten Deutschen ebenso gehalten, ^{er von}

~~Wir~~ Deutschland aber war es ein großes Bekenntnis zum eigenen Volk und zur Nächstenliebe. Österreich verhielt sich da weniger menschlich. ~~Es war~~

~~die~~
die tätige Verneinung des nationalstaatlichen Schemas, ein Sieg des Kampfes, den neben anderen die baltischen und siebenbürgischen Minderheitenpolitiker einst geführt hatten. Man soll es würdigen als eine der bedeutendsten Taten nach dem Krieg. Ein Tor in die Zukunft sprang dadurch auf, denn Treue ist immer Aussaat.

Aber auch die Verjagten leisteten eine Gegengabe desselben Ranges. Ihre Arbeitskraft ermöglichte ^{in ihrem Quat} Deutschlands wirtschaftlichen Aufschwung. Mit ihrer einsichtigen Haltung, frei von jeder, in solcher Notlage vielleicht zu erwartenden Rebellion, bestätigten sie die Würde ihrer Vergangenheit. Und sie impften dem ganzen deutschen Volk die Unempfindlichkeit für kommunistische Verlockungen ein, eine schlechthin abendländische Rettungstat, vergleichbar der Unerschütterlichkeit, mit der die Südostdeutschen und andere Reichsvölker als kaiserliche Grenzer auf die Türken ^{se} blickten und sie überdauert hatten.

Und unser Bauer, der bloß dachte wie die meisten Ostdeutschen, traf auf engere Landsleute, und die dachten nicht anders; sie fühlten bis auf den Tüpfel wie er. Es wehte ihn wieder die Heimat an; man konnte etwas aufatmen im fremden Getriebe, man konnte schimpfen, freilich leiser als daheim; man hatte ja gelernt, daß das Binnenland dazu neigt, dogmatisch und intolerant zu denken. Man konnte sich in die Arme sinken und nach Hans und Grete fragen. Aus solchen Begegnungen entwickelten sich die Landsmannschaften, einfach und natürlich, wie sich gleich zu gleich gesellt.

Es gab eigentlich drei Möglichkeiten zur Zusammenfassung der nach Millionen zählenden Menge der Vertriebenen, deren politische Wucht ungeheuer sein mußte, wenn man das innere Gesetz, aus dem sie noch lebten, ansprach, wenn man sie lehrte, aus ihrem Schicksal eine in die Zukunft weisende Aufgabe zu entreißen und dafür leidenschaftlich einzutreten. Es fehlte der Mann, der diesem vom Schicksal gleich gerichteten Heer die

große politische Idee einzupflanzen vermochte, die für Deutschland entscheidend geworden wäre. Die Parteien waren dazu außerstande. Sie erkannten die dynamische Kraft nicht, die sich ihnen stumm darbot. Die Erklärung liegt wohl darin, daß unser Volk nicht mehr mit den Parteien mitlebt, sie bloß bei Wahlen benützt und ihnen daher auch nicht unmittelbar die Impulse vermittelt, auf deren Ergreifung es unbewußt wartet. Nur ein Genie hätte die Geister, die ~~zum Beschwörbar~~ beschwörbar waren, schöpferisch führen können. Da es uns nicht geschenkt wurde, müssen wir froh sein, daß kein Scharlatan an seine Stelle trat.

Die Vertriebenen sind ~~etwas anderes als irgendwelche Großstadtmassen.~~ Sie sind die ostdeutschen, heimatlos gewordenen Stämme, deren Not und Heimatanspruch sie in eine Front stellt. Daraus ergibt sich die zweite Möglichkeit, sie alle in einer großen Interesseneⁿvereinigung zu umfassen, ohne die stammliche Untergliederung dabei zu berücksichtigen. Diese Möglichkeit ist auch wahrgenommen worden. Der Nachteil, der sich ^{dabei} ~~hierbei~~ ergibt, ist offenkundig: die gewachsene heimatliche ~~Verbundenheit rückt~~ ^{ganz} Verbundenheit rückt hinter die Masse. Die kulturellen Eigenheiten bleiben ohne tiefere Beachtung. ^{Nun} ~~Außerdem~~ wird es nie gelingen, alle Vertriebenen ^{so} zu vereinen, weil ein solcher Bund sich notwendig ^{entweder} ~~entweder~~ innerpolitische Ziele setzen muß, die von vielen nicht bejaht werden können, ^{und} ~~oder~~ sich gezwungen sieht, soziale Forderungen ^{Kraft} in den Vordergrund zu stellen. Auch das spricht nicht alle an.

Weitaus natürlicher ist die Gliederung der Stämme in Landsmannschaften, die dann gemeinsam handeln, soweit gemeinsame Fragen gelöst werden müssen. Auf diese Weise werden wirkliche Landsleute zusammengeführt, eine geschichtlich geprägte Gruppe. Die Landsmannschaft ist innenpolitisch neutral, obwohl sie durch ihr Eintreten für alle Lebensbereiche des Stammes natürlich auch sehr wesentliche politische Aufträge empfängt. Sie

drängt sich aber nicht unmittelbar ins parlamentarische Getriebe hinein; ~~denn~~ das würde ihr den Charakter einer Lebensgemeinschaft nehmen. Sie ist ~~selbst die Gemeinschaft~~, ^{vielleicht} eine ~~durchaus~~ neue Ordnung der Öffentlichkeit, ~~denn~~ ⁱⁿ ~~so wie auch~~ heimatlos gewordene Stämme ⁱⁿ ~~alle~~ bisherigen politischen Rahmen sprengen.

In der Landsmannschaft ist das mütterliche Leben, von dem ich sprach, das Wesentliche. Hier kann der Vertriebene erwärmen, hier trifft er den Stammesbruder nicht im Hinblick auf bestimmte Zwecke, wie sich Parteigenossen finden, sondern als Mensch. Daheim sah er ihn täglich am Gartenzaun. Eine so enge Berührung ist nun undurchführbar, doch die Landsmannschaft bietet dafür in zahllosen Begegnungen wenigstens einen Ersatz, der die Seelen wirklich berührt, nicht bloß den Verstand.

Wenn die Volkskultur der vertriebenen Stämme weiterleben soll, und ~~sie~~ sie muß erhalten bleiben, sonst verliert unser Volk unschätzbare Werte, so kann es nur geschehen in der menschlichen Verbindung jener, die an ihr teilhaben, ^{und} ~~nur~~ wenn dafür auch eine äußere Hülle bereitsteht; ~~und~~ ^{die} ist die Landsmannschaft. Selbst der schöpferische Künstler und Gelehrte wird seinem auf das Heimatliche bezogenen Werk aus diesem inneren Erdboden stets aufs neue die erforderliche Lebendigkeit zuführen müssen.

Die Landsmannschaft ist die Haut, die den Stamm umfängt. Ihre Aufgabe erfüllt sie, wenn sie dies beachtet. Freilich, ^{es ist} ~~ein~~ vertriebener Stamm, den einheimischen gegenüber unerhört benachteiligt, denn diese dürfen sich staatlich verkörpern, so lächerlich die Grenzziehung der deutschen Einzelstaaten manchmal auch sein mag, ^{wie} ~~und~~ zum Beispiel die Franken, die einst das Reich schufen, durch Beibehaltung dynastischer Verschiebungen auf Regierungsbezirke beschränkt. ^{sind} Immerhin - dort verwalten sie sich selbst und pflegen das Ihre. Nichts davon ist den Landsmannschaften, den vertriebenen Stämmen, zugebilligt.

Man gestattet Kaufleuten in den Handelskammern öffentliche Rechtspersönlichkeit, den Handwerkern, den Städten, den Dörfern, aber den deutschen

Oststämmen, ohne die ~~die~~ ^{heit} Gesamt~~heit~~ unseres Volkes Fruchtbarkeit und Farbe in einem vernichtenden Ausmaß einbüßen würde, ist die Form eines eingetragenen Vereins überlassen wie einem Kegelklub.

Mit Schärfe sei gesagt, daß die ausschließlich räumlich geregelte Staatsverwaltung den wahren Volksverhältnissen nicht mehr genügt und unser staatlicher Sinn beim Aufbau der Bunderepublik ~~gibt~~ ^{arg} versagte, indem er die Wirklichkeit einem hergebrachten Schema zuliebe mißachtete. Nach Westdeutschland wurden ein und einhalb Dutzend unserer Stämme hineingetrieben, die sich zuhause, selbst in den auslandsdeutschen Gebieten, in Orten, Städten, Landkreisen, Provinzen selbst verwaltet haben; nun sind sie nicht einmal so weit gewürdigt, im Staat als Stamm wenigstens mit einer Stimme zu Worte zu kommen, was im Bundesrat geschehen müßte und dann dementsprechend auch in den unteren Körperschaften und Ämtern. Man kann doch so große Glieder unseres ~~z~~ Volkes nicht bloß dazu benutzen, sie hier den Schwaben, da den Bayern, dort den Nordrhein-Westfalen, wenn die überhaupt ein Stamm sind und nicht bloß eine Schreibtischerfindung, als Masse ohne Besonderheit zufließen zu lassen, als Menge, die ^{sich} zu verbayern, zu verschwaben, zu nordrhein-westfälischen ^{hat} ~~ist~~. Gewiß umfängt uns ~~alle~~ das Gesamtdeutsche, die Vertriebenen sind die Letzten, die föderalistische Übertreibungen dulden, aber die Länder, nicht der Bund, sind Herde des Zentralismus, dort blüht der Behördenstaat, dort fühlt sich der Vertriebene nicht genug berücksichtigt. Der Schlesier ist eben Schlesier und kein Rheinland-Pfälzer, wenn das ein Stamm ist. Hingegen sind die Schlesier wahrhaftig ein Stamm, die Pommern auch, nicht minder die Siebenbürger und Sie, die Balten.

Es muß ein Weg gefunden werden, die bloß raumbezogene Verwaltung aufzulockern und die stammliche Eigenart der Vertriebenen in neu geschaffenen Behörden und Körperschaften zum Ausdruck zu bringen. Ein erster Schritt dazu wäre die seit Jahren vergeblich geforderte Zuerkennung der öffentlichen Rechtspersönlichkeit an die Landsmannschaften und die Übertragung ~~ganz~~ ge-

wisser amtlicher Befugnisse an sie, vornehmlich auf kulturellem Gebiet.

Der Sinn der Landsmannschaften ist es, den Stamm zu erhalten. Man wende nicht ein, die Jugend werde ohnehin verbayern, verschwaben, ver-rheinländern. Unleugbar, daß es bereits geschieht, allein, es leben mindestens fünfzig vertriebene Jahrgänge, die ihre Stammesart bis zum Tod ihn dabei zu fördern ^{und} behalten. Der Stamm lebt also noch lange. Es lohnt sich schon, für ^{fünfzig} Jahre vor auszudenken, wenn man an die Rückgewinnung der Ostprovinzen glaubt und an Europas Wiedergeburt. Ich weiß, die Landsmannschaften sind keine Truppe, der man am Tage X kehrt kommandieren kann. Die Wiederbesiedlung der uns geraubten Länder wird eine gesamtdeutsche Tat verlangen, aber die Hauptmasse der Zurückströmenden ^{wohl} ~~sich~~ dennoch aus Vertriebenen zusammensetzen. Ihre Wachhaltung, ihre stammliche Sicherheit ist ein gesamtdeutsches Erfordernis.

Das mangelnde Verständnis der Regierungen und Behörden für die Landsmannschaften entspricht weder deren Leistung noch Bedeutung. Man sollte es den Landsmannschaften danken, daß sie sehr erhebliche soziale Arbeiten auf sich nehmen, daß sie, was noch wichtiger ist, dazu beitragen, das gesunde volksverbundene Wesen der Vertriebenen zu stärken und sie zu Säulen des Staates zu machen, und daß sie damit eine Erziehungsaufgabe erfüllen, vielfach besser als der Staat selbst, dem es selbst in der brennenden Frage der deutschen Wiedervereinigung bisher nicht gelungen ist, das Volk zu einer mächtigen ~~verschworbenen~~ Willensgemeinschaft zu ~~bringen~~ entflammen. Man wird vergeblich einen Vertriebenen suchen, dem die gesamtdeutsche Einheit das Herz nicht verzehrt.

Ich habe eingangs ausführlich ^{die} ~~in~~ Besonderheit der baltischen und siebenbürgischen Stämme geschildert, weil sie sich in mancher Hinsicht von anderen Flüchtlingsgruppen unterscheiden. Sie waren in hervorragendem Ausmaß nicht bloß ~~leidende~~ ^{früher} Teilhaber des Zusammenhausens mit fremden Völkern, sondern ^{jetzt} auch in deren Mitte die Gestalter und die Regierenden ~~in~~ ⁱⁿ volkgemischten Gebieten, jahrhundertlang aus eigener

Kraft. Außerdem unterscheidet uns von sonstigen Ostdeutschen die Beziehung zur Heimat, denn die Frage nach der Heimkehr ist bei den Schlesiern ~~und ost- oder sudetendeutschen~~ oder Sudetendeutschen anders^t gestellt als bei den Balten und Siebenbürgern. Dieses heiße Eisen möchte ich jetzt nicht berühren. Ich will Sie, meine Damen und Herren, stattdessen auf eine Aufgabe hinweisen, die Sie mit Hingebung aufgreifen sollen.

Wir haben danach zu trachten, den völkerbegreifenden, den ~~abendlän-~~dischen Geist, der uns erfüllt, unter den Deutschen zu verbreiten. Es reizt mich zum Lachen, wenn jemand, der drei Wochen im Ausland war, nachher entweder überheblich oder ~~nach dem Stil der Gegenwart~~ heute eher unterwürfig die besuchten Völker ergründet zu haben glaubt. Völker lernt man nicht auf kurzen Reisen kennen, sondern im täglichen und politischen Zusammenleben mit ihnen, wobei man die eigenen berechtigten Forderungen mit den ihren in Einklang bringen muß. Wer das von kindauf gewohnt war wie seine Ahnen, wem dabei auch das Entsetzliche nicht erspart blieb, der lernt über Abgründe hinweg dem Fremden und Nachbarn, wo es nottut, mit letzter Entschiedenheit und doch zugleich mit Liebe für seine menschlich schönen Seiten zu begegnen und ihn schließlich zu gewinnen. Er wird dann auch ihm unbekannte Völker schneller begreifen als andere Menschen. Ein solcher Geist der Einfühlung und des Verständnisses, des Selbstbewußtseins und politischer Klugheit sollte in uns seine Verkünder finden. Das kann unser Beitrag zur Genesung Deutschlands sein. Es ist zugleich ein Beitrag zur Erziehung zum guten Europäer. Es wäre Verblendung, wollten wir annehmen, daß die abendländische Gemeinschaft heute bei den Völkern Europas schon so lebendig ist wie in uns. Ein Blick auf Frankreich zeigt uns die Lage. Erhalten wir uns die Zivilcourage unserer Väter. Ohne sie ist kein Minderheitenkampf zu führen, schon gar nicht in Deutschland.

Ich bitte Sie herzlich, das Bild, das wir einst zuhause vor der Seele hatten, wenn wir nach Deutschland schauten, durch keine Enttäuschung und

böse Erfahrung verdunkeln zu lassen. Man kann nicht ohne einen Leitstern leben. Führte uns das Bild von der reinen, großen, ordnenden und Recht schaffenden Gestalt des Deutschen durch 800 Jahre und war uns der Quell immer neuer Bewährung, dann wollen wir ihm treu bleiben und mitwirken, daß es aus dem Dunkel der Gegenwart emporsteige und das ganze Volk verpflichte!

20.10.1956

Herrn
Erik Thomson
Lüneburg
Herderstr.1

Sehr geehrter Herr Thomson,

heute kommt mir unsere Korrespondenz vom Juli 1955 in die Hand und erinnert mich daran, daß ich Ihnen damals meine Ansprache beim Baltentag in Würzburg 1954 für den von Ihnen geplanten Band "Baltisches Erbe - eine Quelle unseres Werdens und Schaffens" zur Verfügung stellte und Sie sie für diesen Zweck auch annahmen. Darf ich mich erkundigen, ob der Band erschienen ist? Es wäre mir sehr erwünscht, ihn zu besitzen; darum bitte ich Sie freundlich, ihn mir zuzuschicken, sofern er eben veröffentlicht sein sollte.

Mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

i k g s

Erik Thomson

(24a) Lüneburg
Herderstr.1,
Ostdeutsche Akademie
Bibliothek

z.Zt.in Bayern, d.27.7.1957

Sehr geehrter Herr Zillich !

Mir übergab am letzten Tage vor Antritt unseres Urlaubs Dr.Gehrmann in Lüneburg Ihr Schreiben an ihn vom 24.Juni mit der Bitte, mich der Liste ostdeutscher Bücher anzunehmen, die durch den Ostdeutschen Kulturrat dem Bundesverteidigungsministerium zur Anschaffung für die Wehrmachtsbüchereien vorgeschlagen werden sollen.

Nun bin ich jedoch bis Anfang August von Lüneburg abwesend, auch Dr. Gehrmann wird wohl erst Anfang August wieder in Lüneburg zurück sein. Ihre Bitte ist deshalb zwar nicht vergessen, doch zwangsläufig zurückgestellt worden.

Ich habe Ihnen eine Abschrift meiner Bücherliste heute angefertigt, die ich vor Jahresfrist etwa für andere Zwecke für Hannover angefertigt hatte, die jedoch eine Auswahl wichtigen Schrifttums enthält, wobei der Nordosten vielleicht stärker berücksichtigt ist als der Südosten. Weiter fehlt die Schöne Literatur fast völlig.

Vielleicht können Sie mit meiner Liste etwas anfangen. Sollten Sie weitere Wünsche haben, so stehe ich Ihnen ab 5.August in Lüneburg jederzeit gerne zur Verfügung.

Einstweilen verbleibe ich mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen
Hochachtung,
Ihr sehr ergebener

Erik Thomson

1. Die Ostgebiete des Deutschen Reiches. Hrsg.v.Gotthold Rhode (Holzner, Würzburg, 3.Aufl.,XVI+320 S.,m.19 Kt.,DM 20,70)
2. Pagel, Karl: Deutsche Heimat im Osten. Unsere Ostprovinzen in Geschichte, Kultur u.Wirtschaft (Lemmer,Berlin,1951,120 S.,DM 12,80)
3. Mackensen,Lutz (Hrsg.): Deutsche Heimat ohne Deutsche. Ostdeutsches Heimatbuch,v.Landschaft,Wirtschaft u.Kultur des Landes (Westermann, Braunschweig,1951,172 S.,DM 8,40)
4. Ostdeutschland.Ein Hand-u.Nachschlagewerk über alle Gebiete ostwärts der Oder und Neiße (Holzner,Würzburg,1953,198 S.,DM 5,50)
5. v.Selle,Götz: Ostdeutsche Biographien.Eine Sammlung von 365 Kurzbiographien ostdeutsche Männer und Frauen (Holzner,Würzburg,1955,400 S.,DM 11,80)
6. Wagner, Wolfgang: Die Entstehung der Oder-Neiße-Linie (Brentano-Verlag,Stuttgart,1953,167 S.,Die deutschen Ostgebiete.Ein Handbuch,Bd. 2, DM 7,80)
- 7.Seraphim, Peter-Heinz: Die Wirtschaft Ostdeutschlands vor und nach dem Zweiten Weltkriege (Brentano-Verlag,Stuttgart,1952,110 S.,Die deutschen Ostgebiete.Ein Handbuch,Bd.1,DM 7,80)
8. Wagner/Rhode: Die Akten und Dokumente zur Entstehung der Oder-Neiße-Linie (Brentano-Verlag,Stuttgart,Die Deutschen Ostgebiete,Ein Handbuch,Bd.3, DM 9,80)
9. Raupach, Hans, und Peter Quante: Die Bilanz des deutschen Ostens. Zur Frage der Ostodergebiete als Wirtschaftsstandort und Bevölkerungsraum (Holzner,Würzburg,1953,137 S.,DM 7.-)
10. Aubin, Hermann: Der deutsche Osten und das Abendland (Volk und Heimat,München,1953,231 S.,DM 9,80)
11. Koch, Hubert: Der Väter Land.Deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memel.Ein Bildwerk (Rautenberg & Möckel,Leer,1953,95 S.,DM 6,80)
12. Aber das Herz hängt daran.Ein Gemeinschaftswerk der Heimatvertriebenen (Brentano-Verlag,Stuttgart,360 S.,DM 10,80)
13. Wir Balten. Hrsg.v.M.H.Boehm u.H.Weiss (Akademischer Gemeinschaftsverlag,München/Salzburg,389 S.,m.24 Bildseiten,DM 12,50)
14. v.Hehn, Jürgen: Die Baltischen Lande (Holzner,Würzburg,DM 1,10)
15. v.Holst, Niels: Riga und Reval.Ein Buch der Erinnerung (F.Seifert, Hameln,1952,96 S.,DM 9,80,Bildband)
16. Hellmann, Manfred: Die Deutschen in Litauen (Holzner,Würzburg,DM 1,50)
17. Wir Ostpreußen. Hrsg.v.G.Ipsen (Akad.Gemeinschaftsverlag,München/Salzburg,405 S.,m.24 S.Abb.,DM 12,50)
18. Ostpreußen erzählt.Ein Heimat-und Jugendbuch. Hrsg.v.M.Kakies u.R. Naujok (Rautenberg & Möckel,Leer,192 S.,DM 6,85)
19. Kramp,Willy: Ostpreußen.Die Landschaft u.Kultur Ostpreußens in Bild und Wort (Velhagen & Klasing,Bielefeld,1953,m.66 Abb.,DM 7,80)
20. Königsberg.Ein Buch der Erinnerung in 66 Bildern (Gräfe & Unzer, München,1954,64 S.Text,DM 11,80)
21. Dwinger, E.E.: Wenn die Dämme brechen.Roman vom Untergang Ostpreußens (Dikreiter,Frankfurt,1950,641 S.,DM 6,80)
22. Matull, Wilhelm: Liebes altes Königsberg (Rautenberg & Möckel,Leer, 192 S.,DM 5,80)
23. Schmid, Bernhard/Hauke: Die Marienburg (Holzner,Würzburg,109 S.Text, 72 Photos,DM 16,80)
24. Keyser, Erich: Geschichte der Stadt Danzig (Holzner,Würzburg,36 S., m.3 Abb.u.1 Stadtplan u.1 Kt.,DM 11,10)

25. v.Holst, Niels: Danzig. Ein Buch der Erinnerung (F.Seifert, Hameln, 1949, 96 S., DM 9,80, Bildband)
26. Das heutige Danzig. Ein Bild- und Reisebericht (Aufstieg-Verlag, München, DM 5,80)
27. Schreiber, Ottomar: Heimat Ostpreußen. Von Danzig über Marienburg, Elbing, Königsberg bis Memel (Gräfe & Unzer, München, 1950, 80 S., m. 64 Abb., DM 6.-)
28. v.Krannhals, Hanns: Westpreußen und die Weichsel (Holzner, Würzburg, DM 1,50)
29. Thorwald, Jürgen: Es begann an der Weichsel (Steingrüben-Verlag, Stuttgart, 1954, 350 S., Taschenausgabe 282 S., DM 2,95)
30. Fechter, Paul: Bilder aus West- und Ostpreußen. Deutscher Osten (Bertelsmann, Gütersloh, 1955, 31 S., m. 40 Fotos, DM 2,20)
31. Wir Pommern. Hrsg.v.K.H.Gehrmann (Akad.Gemeinschaftsverlag, Salzburg/München, 397 S., m. 24 Bildseiten, DM 12,50)
32. O'Swald-Ruperti, A. u. Kurd Schulz: Das schöne Pommerland. Antlitz eines deutschen Landes (v.d.Ropp, Hamburg, 1952, 63 S., m. 87 Taf., DM 6,30)
33. Pommern-Fibel. Was jeder Deutsche von Pommern wissen muß (v.d.Ropp, Hamburg, 1953, 48 S., DM 1,20)
34. Eggert, Oskar: Geschichte Pommerns (Holzner, Würzburg, 1951, 28 S., DM 1,10)
35. v.Normann, Käthe: Ein Tagebuch aus Pommern 1945-46 (Bundesminist. f.Vertriebene, Bonn, 1955, 127 S., DM 5,50)
36. Daniel, Wolfrum, u. Chr.v.d.Ropp: Pommerland ist abgebrannt. Ein aktueller Bericht aus Stettin u.d.Land östlich der Oder unter poln. Verwaltung (v.d.Ropp, Hamburg, 1956, 192 S., m. 70 Bildern, DM 7,90)
37. Wir von der Weichsel und Warthe. Hrsg.v.E.Wittek (Akad.Gemeinschaftsverlag, München/Salzburg, 405 S., m. 24 Bildseiten, DM 12,50)
38. Wir Schlesier. Hrsg.v.K.Turley (Akad.Gemeinschaftsverlag, München/Salzburg, 408 S., m. 24 Bildtaf., DM 12,50)
39. Hausdorff, Karl: Unser Schlesien (Mayer, Stuttgart, 1954, 432 S., m. 170 Abb.u. 30 Kt., DM 16,80)
40. Birke, Ernst: Schlesiens Schicksal. Kleine schlesische Geschichte (Diederichs, Düsseldorf, 1951, 66 S., DM 1,90)
41. Teuber, Alfons: Schlesisches Jugendbuch (Volk und Heimat, München, 1951, 150 S., DM 6,70)
42. v.Holst, Niels: Breslau. Ein Buch der Erinnerung (F.Seifert, Hameln, 1950, 96 S., DM 9,80, Bildband)
43. Hirschberg, Erwin: Eine Reise in die Heimat. Unser Schlesien heute. Aufzeichnungen über eine Reise durch alle schlesischen Kreise im Jahre 1954 (Selbstverlag, Aachen, 1955, 226 S., m. Abb., DM 8.-)
44. Wir Sudetendeutschen. Hrsg.v.W.Pleyer (Akad.Gemeinschaftsverlag, München/Salzburg, 1952, 390 S., DM 12,50)
45. Lorenz, Franz: Sudetendeutsches Jugendbuch (Christ unterwegs, München, 198 S., DM 5,50)
46. Wir Siebenbürger. Hrsg.v.H.Zillich (Akad.Gemeinschaftsverlag, München/Salzburg, 393 S., m. 24 Bildtafeln, DM 12,50)
47. Wir Donauschwaben. Hrsg.v.E.Diplich (Akad.Gemeinschaftsverlag, München/Salzburg, 440 S., m. 24 Bildtafeln, DM 12,50)
48. Schleuning, Johannes: Die deutschen Siedlungsgebiete in Rußland (Holzner, Würzburg, 1955, 71 S., DM 2,40)

49. Weczerka, Hugo: Die Deutschen im Buchenland (Holzner, Würzburg, 1955, 42 S., DM 1,50)
50. Saria, Balduin: Geschichte der südostdeutschen Volksgruppen (Holzner, Würzburg, 1954, 36 S., DM 1,50)
51. Heike, Otto: Das Deutschtum in Polen 1918-1939 (Selbstverlag, Bonn, 296 S., DM 8,50)
52. Krimm, Herbert: Das Antlitz der Vertriebenen (Steinkopf, Stuttgart, 1949, 268 S., DM 8,50)
53. Schieder, Theodor: Dokumentation der Vertreibungen der Deutschen aus Ost-Mittleuropa (Rock, Wolfenbüttel, 2 Bde., DM 20.-)
54. Mitten durch unser Herz. Bilder u. Berichte aus Mittel-u. Ostdeutschland (W. Andermann, München, 1956, 160 S., m. 157 Fotos u. 4 Kt., DM 16,80)
55. Lob des Ostens. Westdeutsche Zeugnisse f.d. Schönheit, Größe u. Bedeutung des Deutschen Ostens (Wegweiser-Verlag, Troisdorf, 1953, 79 S., DM 1,50)
56. Lob des Westens. Ostdeutsche Zeugnisse f.d. Gemeinsame und Verbindende im deutschen Westen (Wegweiser-Verlag, Troisdorf, 80 S., DM 1,50)
57. Deutschland. Mitteldeutschland und der deutsche Osten. Ein Bildband von deutscher Landschaft, ihren Städten, Dörfern u. Menschen (Umschau-Verlag, Frankfurt a.M., 1955, 159 S., DM 14,80)
58. Neumann, Rudolf: Ostpreußen unter poln. u. sowjetischer Verwaltung (Metzner, Frankfurt/Berlin, 1955, 112 S. Ostdeutschland unter fremder Verwaltung 1945-1955, Bd. 1, DM 7,80)
59. Birke, Ernst: Der ostdeutsche Mensch im westdeutschen Raum (Wegweiser-Verlag, Troisdorf, 1953, 36 S., DM 1.-)
60. Deutsche Heimat im Osten. Ein Bücherverzeichnis, bearb. v. d. Staatl. Büchereinstelle Münster (Wegweiser-Verlag, Troisdorf, 1955, 2. Aufl., 56 S., DM 1.-)
61. Rhode, Gotthold: Völker auf dem Wege. Verschiebungen der Bevölkerung in Ostdeutschland und Osteuropa seit 1917 (Hirt, Kiel, 1952, 31 S., m. 2 Faltbl., DM 1,70)
62. Europa und die deutschen Flüchtlinge. Aufsätze über das deutsche Flüchtlingsproblem (Institut zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten, 1952, 141 S., DM 9,50)
63. Nie vergesse Heimat. Sagen u. Märchen, Gedichte u. Erzählungen aus den Landen um Saale und Elbe, Neiße und Oder, Weichsel und Memel (Hirt, Kiel, 1951, 2 Bändchen, je 128 S., zus. DM 3,20)
64. Sudetenland. Ein Hand- u. Nachschlagewerk über alle Siedlungsgebiete der Sudetendeutschen in Böhmen und Mähren/Schlesien (Holzner, Würzburg, 1954, 207 S., DM 6,50)
65. Zeittafel und Dokumente zur Oder-Neiße-Linie. Hrsg. v. Herbert Marzian (Holzner, Würzburg, I: 1953, 63 S., 1939-1952/53, DM 1,90, 2: 1956, 50 S., 1953-1956, DM 1,90)

Erik Thomson

i k g

Lüneburg

Ostdeutsche Akademie